

Darwins Wirkung auf John Stuart Mill: Untersuchungen zur Wirkung eines Agnostizismus mit materialistischer Vermutung¹

VON ANNETTE WITTKAU-HORGBY

Als Darwin² 1859 nach mehr als zwanzigjähriger Arbeit sein berühmtes Buch „Über die Entstehung der Arten“ veröffentlichte, schloß er mit folgenden Worten: „Es ist anziehend“, so beginnt der letzte Absatz, „eine dicht bewachsene Uferstrecke zu betrachten, bedeckt mit blühenden Pflanzen vielerlei Art, mit singenden Vögeln in den Büschen, mit schwärmenden Insecten in der Luft, mit kriechenden Würmern im feuchten Boden, und sich dabei zu überlegen, dass alle diese künstlich gebauten Lebensformen, so abweichend unter sich und in einer so komplizierten Weise von einander abhängig, durch Gesetze hervorgebracht sind, welche noch fort und fort um uns wirken. Diese Gesetze, im weitesten Sinne genommen, heißen: Wachstum mit Fortpflanzung, ... rasche Vermehrung in einem zum Kampfe ums Dasein und als Folge dessen zu natürlicher Zuchtwahl führenden Grade, welche letztere wiederum die Divergenz des Characters und das Erlöschen minder vervollkommneter Formen bedingt. So geht aus dem Kampfe der Natur, aus Hunger und Tod unmittelbar die Lösung des höchsten Problems hervor, das wir zu fassen vermögen, die Erzeugung immer höherer und vollkommenerer Thiere. Es ist wahrlich eine grossartige Ansicht“, so heißt es im letzten Satz, „dass der Schöpfer den Keim alles Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder nur einer einzigen Form eingehaucht hat, und dass, während unser Planet den strengsten Gesetzen der Schwerkraft folgend sich im Kreise geschwungen, aus so einfachem Anfange sich eine endlose Reihe der schönsten und wundervollsten Formen entwickelt hat und noch immer entwickelt.“³

Auf der letzten Seite seines Buches stellte Darwin also die Evolutionstheorie ausdrücklich in einen theistischen und damit metaphysischen Rahmen. Nachdem er erklärt hatte, gemäß welcher Prinzipien sich die Natur

¹ Der vorliegende Aufsatz bezieht sich auf meine Habilitationsschrift „Materialismus. Entstehung und Wirkung in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts“, Göttingen 1998.

² Die Literatur zu Darwins Leben und Werk ist insgesamt fast unübersehbar. Fünf neue Darstellungen sind meines Erachtens besonders aufschlußreich: vor allem *A. Desmond/J. Moore*, Darwin, London 1991, Dt. Übersetzung, München 1992 (zitiert wird im folgenden die deutsche Übersetzung); sowie als Ergänzung dazu *J. Moore*, The Darwin Legend, Michigan 1995; ferner *J. Browne*, Charles Darwin. Volume I of a Biography: Voyaging, London 1995; sowie *J. Bowlby*, Charles Darwin. A Biography, London 1990. Zur Wirkung Darwins vergleiche vor allem: *P. J. Bowler*, Charles Darwin. The Man and his Influence, Oxford 1990. Als kurze Einführung in Leben und Werk Darwins ist außerdem nach wie vor gut geeignet, *J. Hemleben*, Darwin, Reinbek 1990.

³ *Ch. Darwin*, Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (1859), Neudruck Darmstadt 1988, 565.

weltimmanent entwickelt hatte, griff er abschließend doch auf „den Schöpfer“ zurück, der „den Keim alles Lebens“ in Gestalt einer ersten, einfachsten Lebensform geschaffen habe. Diese weltanschauliche Einbindung war eigentlich nicht notwendig, denn für sich betrachtet war die Evolutionstheorie weltanschaulich neutral⁴. Darwin erklärte, wie das Leben, sobald es einmal da war, sich naturimmanenten Prinzipien gemäß entwickelt und dabei immer neue Variationen hervorgebracht habe. Aber da er zu der Frage, woher das Leben ursprünglich kam, abgesehen von diesem letzten Satz, nicht Stellung genommen hatte, war seine Theorie eigentlich weltanschaulich offen geblieben. Sie war im Prinzip mit den verschiedenen Varianten der metaphysischen Weltdeutung durchaus vereinbar. Aber sie verlied, weil sie die Entstehung der Artenvielfalt innerweltlich erklärte, auch und gerade auch der materialistischen Weltdeutung⁵ eine besondere Plausibilität.

Dieser Plausibilitätsgewinn, den die materialistische Weltdeutung durch Darwins Theorie erfuhr, stand von Anfang an im Zentrum der Diskussion. Denn ungeachtet der Tatsache, daß Darwin selbst den Theismus als weltanschaulichen Referenzpunkt für seine Theorie gewählt hatte, wurde die Evolutionstheorie von seinen Zeitgenossen keineswegs als eine weltanschaulich neutrale oder gar theistische Theorie betrachtet. Sie wurde vielmehr von Anfang an so eingeschätzt, daß sie die Ausbreitung der materialistischen Weltdeutung wesentlich vorantreiben werde. In dieser Einschätzung waren sich dabei Materialisten und Nicht-Materialisten gleichermaßen einig. Die sogenannten „wissenschaftlichen Materialisten“⁶ begrüßten die Evolutionstheorie als eine Abrundung ihrer Weltdeutung, während sich auf seiten der christlichen Kirche sofort der Widerstand dagegen formierte⁷. Diese Reaktion wirft die Frage auf, ob Darwins eigene Position tatsächlich weltanschaulich neutral war, oder ob sie nicht doch in einem weiteren Sinne als materialistisch betrachtet werden muß?

⁴ Adrian Desmond und James Moore haben in ihrer Darwin-Biographie darauf hingewiesen, daß dieses Bekenntnis Darwins zum Theismus im wesentlichen taktisch motiviert war (vgl. *Desmond/Moore* 307 ff.). Die neueren Untersuchungen von Janet Browne haben diese Einschätzung einerseits bestätigt, zugleich aber andererseits auch differenziert. Janet Browne kommt zu dem Schluß, daß Darwin in der Autobiographie seine eigentlichen Motive zwar verschleierte, zugleich aber doch seine Positionen offen darlegte. „His autobiography“, so betont sie, „was just as much an exercise in camouflaging – a disguise – as it was a methodical laying out of the bare bones of his existence.“ (*Browne*, XII.) Die Frage, ob der Theismus gegen Ende der fünfziger Jahre tatsächlich noch Darwins persönlicher Standpunkt war, oder ob er die Schlußpassage in „On the Origin of Species“, in der er sich zum Theismus bekannte, nur aus taktischen Erwägungen einfügte, muß also letztlich offen bleiben.

⁵ Unter ‚Materialismus‘ verstehe ich dabei eine Weltanschauung, nach der es keine andere Wirklichkeit gibt als die Materie, so daß auch Bewußtsein, Denken und Geist des Menschen als Kräfte oder Bewegungen der Materie aufgefaßt werden. ‚Materialismus‘ bedeutet also eine nach dem Sprachgebrauch der antiken Philosophie „meta-physische“ Position. Er geht über den Bereich der sinnlichen Erfahrung hinaus und gibt eine Weltdeutung. Vgl. hierzu *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Artikel ‚Materialismus‘, 1980, Sp. 842–850.

⁶ Vgl. zu dieser Gruppe *Fr. Gregory*, *Scientific Materialism in 19th Century Germany*, Dordrecht 1977.

⁷ Vgl. *Desmond/Moore* 557 ff.

Dieser Frage möchte ich im folgenden nachgehen. In einem ersten Abschnitt meiner Überlegungen werde ich Darwins eigene weltanschauliche Position näher untersuchen. In einem zweiten Abschnitt soll dann die Wirkung Darwins betrachtet werden. Mein Beispielfall dafür ist John Stuart Mill. Ich werde zeigen, worin der Grund dafür lag, daß Darwins Theorie, obgleich sie mit dem Anspruch auftrat, nicht-materialistisch zu sein, doch die Ausbreitung der materialistischen Weltdeutung wesentlich vorantrieb. Und schließlich werde ich in einem letzten Abschnitt meiner Ausführungen abschließend die systematischen Konsequenzen skizzieren, die sich aus der Tatsache, daß Darwins Theorie im Kontext einer materialistischen Weltdeutung zu sehen ist, für den Bereich der Ethik ergeben.

I. Darwins weltanschauliche Position: Agnostizismus mit materialistischer Vermutung

Darwin hat zu der Frage nach seiner persönlichen weltanschaulichen Position in der Öffentlichkeit nicht Stellung bezogen. Die Antwort auf diese Frage müßte sich also, wenn überhaupt, in seinen privaten Aufzeichnungen finden. Und hier findet sie sich tatsächlich, und zwar zum einen in seiner 1876 nur für die Familie geschriebenen Autobiographie und zum anderen in seinen „Notebooks“, seinen persönlichen Notiz- und Skizzenbüchern. Ich beginne mit der Autobiographie⁸.

„Nothing is more remarkable than the spread of scepticism or rationalism during the latter half of my life“, schrieb Darwin 1876 im Rückblick auf sein Leben⁹. „I gradually came to disbelieve in Christianity as a divine revelation.“¹⁰ „Disbelief crept over me at a very slow rate, but was at last complete. The rate was so slow that I felt no distress.“¹¹ „It may be truly said that I am like a man who has become colour-blind.“¹²

Was Darwin hier beschrieb, war der Prozeß des Glaubensverlustes und die *Ausbreitung des Agnostizismus oder Skeptizismus* in seinem Leben¹³.

⁸ Vgl. hierzu auch A. Wittkau-Horgby, Grundformen des Materialismus in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts, in: Sudhoffs Archiv, Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte, 82, 2 (1998) 129–140.

⁹ N. Barlow (Hg.), The Autobiography of Charles Darwin 1809–1882, with Original Omissions Restored, London 1958, 95. (Die Autobiographie wird im folgenden zitiert als Darwin, Autobiography.)

¹⁰ Ebd. 86.

¹¹ Ebd. 87.

¹² Ebd. 91.

¹³ Dieser Prozeß des allmählichen Glaubensverlustes setzte eine echte Glaubensüberzeugung als Ausgangsposition voraus. David Hull hat dargelegt, daß Darwin zumindest seine Materialsammlung sowie auch die Entwicklung seiner Theorie von einem christlichen Standpunkt aus begann. „Darwin“, so stellt er fest, „begann seine Reise als Kreationist.“ (D. L. Hull, Die Rezeption von Darwins Evolutionstheorie bei britischen Wissenschaftsphilosophen des 19. Jahrhunderts, in: E.-M. Engels [Hg.], Die Rezeption von Evolutionstheorien im 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1995, 67–104, 84.) Und tatsächlich war Darwins Leben während seiner Jugend im wesentlichen durch den christlichen Glauben bestimmt. Darwins Mutter Susannah war eine fromme Frau.

Für die Vorsichtigkeit seiner Formulierung, daß der „Unglaube“ ihn „beschlichen“ hätte, hatte Darwin dabei, wie Desmond und Moore gezeigt haben, gute Gründe. Zum einen fürchtete er einen innerfamiliären Konflikt mit seiner Frau, die eine überzeugte Christin war, und deren Auffassungen Darwin achtete. Zum zweiten fürchtete er sich aber noch mehr vor den gesellschaftlichen Konsequenzen, die eine offene Parteinahme für den Materialismus für ihn und seine Familie gehabt hätten¹⁴. Er hatte diesen Prozeß der sozialen Ächtung bei Wissenschaftlern wie Robert Chambers, der sich offen zum Materialismus bekannt hatte, interessiert verfolgt und seine Schlüsse daraus gezogen¹⁵. Einer solchen Ächtung wollte er nicht verfallen, und er wollte dem auch seine Familie nicht aussetzen¹⁶. Und drittens rührte Darwins Betonung des Agnostizismus vor allem auch daher, daß Darwin den sogenannten ‚wissenschaftlichen Materialismus‘, der damals in den Naturwissenschaften vor allem in Deutschland mächtig war und etwa von Carl Vogt, Ludwig Büchner und Jacob Moleschott vertreten wurde¹⁷, ablehnte. Die wissenschaftlichen Materialisten waren ihm zu aggressiv und zu dogmatisch¹⁸, und Darwin, selbst ein überzeugter Liberaler¹⁹, teilte vor allem auch nicht ihre radikalen politischen Auffassungen. Mit diesen Männern wollte Darwin keine gemeinsame Sache machen. Deshalb betonte er in der Öffentlichkeit im Zweifelsfalle eher den Theismus oder aber vor allem den Agnostizismus als seine Grundhaltung, denn damit bezog er eine dezidiert nicht-materialistische Position. Darwins öffentliche Äußerungen waren

(Vgl. *Desmond/Moore* 25 ff.) Aber schon in seinem Elternhaus gab es in religiösen Fragen Spannungen, denn Darwins Vater, Robert Darwin, war – ebenso wie schon der Großvater Erasmus Darwin – ein Freidenker. Robert Darwin war Mitglied der Freimaurer. („My Father ... became a Freemason.“ *Darwin*, *Autobiography* 30.) Gleichwohl scheint Susannahs Frömmigkeit die Atmosphäre in der Familie im wesentlichen bestimmt zu haben. Die Kinder der Darwins – und unter ihnen auch Charles – wurden alle anglikanisch getauft und begleiteten die Mutter sonntäglich in die unitarische Kirche. (Vgl. *Desmond/Moore* 25 ff.) „Charles“, so hat James Moore dargelegt, „had been baptized an Anglican, steeped in his mother's Unitarianism, and schooled at Shrewsbury under a future bishop.“ (*Moore* 30.) Obgleich er, wie John Bowlby gezeigt hat, nicht besonders fromm war, („He had never been particularly religious, though ... he had no reason to depart from the commonly held beliefs.“ *Bowlby* 228.) studierte er Theologie in Cambridge und schloß dieses Studium 1831 auch ab. In der modernen Forschung besteht heute allerdings im wesentlichen Einigkeit darüber, daß Darwin bei der Wahl seines Studiums mehr pragmatischen Überlegungen als Herzensüberzeugungen gefolgt sei. (Vgl. hierzu, *Bowlby* 228 f.) Seine Erwartung war die, that „a country parish would make few demands on his faith,“ (*Moore* 30) und daß ihm auf diese Weise reichlich Zeit für Naturstudien bleiben würde. Aber abgesehen von diesen pragmatischen Überlegungen hatte Darwin, wie er in seiner Autobiographie später betonte, zu Beginn seines Studiums keinerlei Zweifel an der Wahrheit des Christentums. (Vgl. *Darwin*, *Autobiography* 85)

¹⁴ Vgl. *Desmond/Moore* 540 f.

¹⁵ Vgl. *Desmond/Moore* 367 ff., bes. 396.

¹⁶ Vgl. hierzu *Desmond/Moore* 540 f.

¹⁷ Vgl. zu dieser Bewegung vor allem Gregory.

¹⁸ Vgl. *Desmond/Moore* 736 ff.

¹⁹ Vgl. zu Darwins Liberalismus *P. J. Bowler*, Herbert Spencers Idee der Evolution und ihre Rezeption, in: *E.-M. Engels* (Hg.), *Die Rezeption von Evolutionstheorien im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1995, 309–325, besonders 311 ff.

durchweg durch die klare Distanz zum Materialismus, vor allem zum sogenannten ‚wissenschaftlichen Materialismus‘ gekennzeichnet²⁰.

Persönlich aber stand Darwin, was seine eigenen Überzeugungen betraf, den wissenschaftlichen Materialisten sehr viel näher, als er zugab. Die Formulierungen, die er in seinen ‚Notebooks‘ wählte, die niemandem außer ihm selbst zugänglich waren, decken sich bis in die Wortwahl hinein mit denen der Materialisten, vor allem mit denen des bedeutendsten unter ihnen²¹: mit denen Carl Vogts. Ich gebe dafür hier zwei besonders markante Beispiele.

Eines der Grundprobleme, mit dem die wissenschaftlichen Materialisten sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts auseinandersetzten, war die Frage, woher das immaterielle Denken komme. Vogt hatte 1854 die prägnante Formulierung geprägt, daß das Denken zum Gehirn in demselben Verhältnisse, wie die Absonderung von Gallenflüssigkeit zur Leber oder die von Harnstoff zur Niere. „Wir sind“, so hatte er erklärt, „in keinem Augenblicke Herren über uns selbst, über unsere Vernunft, über unsere geistigen Kräfte, so wenig als wir Herren sind darüber, daß unsere Nieren eben absondern oder nicht absondern.“²² In Darwins Notebooks aus den Jahren zwischen 1836 und 1844 heißt es in wörtlicher Entsprechung dazu: „Thought, however unintelligible it may be, seems as much function of organ, as bile of liver.“²³

Interessant ist dabei, daß Darwin diesen Gedanken schon mehr als zehn Jahre vor Vogt und damit völlig unabhängig von ihm formulierte²⁴. Und obgleich er in der Öffentlichkeit konsequent agnostisch argumentierte, durchdachte er doch für sich, wie seine Notebooks zeigen, heimlich die Konsequenzen der materialistischen Weltdeutung. Warum, so fragte er sich nämlich weiter, ist uns diese Vorstellung so unangenehm? Und seine Antwort lautete: Wegen unserer Arroganz und unserer Bewunderung für uns selbst. „It is our arrogance ... our admiration of ourselves.“²⁵ Die Weigerung der Menschen, das Denken als ausschließlich materiell bedingte Körperfunktion anzuerkennen, so hielt er fest, habe rein psychologische Gründe. Aus Arroganz und Eitelkeit sträube sich der Mensch dagegen, die Tatsache der ausschließlich materiellen Bedingtheit seines Geistes anzuer-

²⁰ Als sich Vogt um die deutsche Übersetzung eines von Darwins Büchern bewarb, sorgte Darwin dafür, daß er sie nicht bekam. Vgl. *Desmond/Moore* 612.

²¹ Vgl. zur Bedeutung Vogts unter den sogenannten ‚wissenschaftlichen Materialisten‘ *Gregory* 51 ff. „Vogt revealed that ... materialism was an unavoidable and in some ways unfortunate result of physiology.“ *Gregory* 68.

²² C. Vogt, *Bilder aus dem Thierleben*, Frankfurt a. M. 1852, 445 f.

²³ *Darwin*, *Notebooks, 1836–1844*, Transcribed and Edited by P. Barrett, u. a., Cambridge 1987, OUN 37.

²⁴ Desmond und Moore haben gezeigt, daß der Londoner Medizinprofessor John Elliotson ebenso wie Vogt argumentierte (vgl. *Desmond/Moore* 287). Möglicherweise hat Darwin die Analogie Gedanken-Gehirn entspricht dem Verhältnis Galle-Leber von ihm übernommen.

²⁵ *Darwin*, *Notebooks*, C 166.

kennen²⁶. Wenn aber das Denken in Wirklichkeit nur eine Körperfunktion sei, dann, so folgerte Darwin weiter, müsse man notwendigerweise auch davon ausgehen, daß es organisch determiniert sei; und das bedeute letztlich: es gebe keinen freien Willen. „Thinking over these things one doubts existence of free will“²⁷, notierte er in seinem Notebook ‚M‘.

Etwa zehn Jahre später, 1852, zog Carl Vogt öffentlich dieselbe Schlußfolgerung. In wörtlicher Entsprechung zu Darwins geheimem Notebook-Eintrag heißt es in Vogts Werk „Bilder aus dem Thierleben“: „Der freie Wille existirt nicht ... Wir sind in keinem Augenblicke Herren über uns selbst ... Der Organismus kann nicht sich selbst beherrschen, ihn beherrscht das Gesetz seiner materiellen Zusammensetzung.“²⁸

Darwin war in der Öffentlichkeit ungleich vorsichtiger als Vogt, aber seine geheimen Reflexionen im Hinblick auf den Materialismus waren nicht weniger radikal. Auch er zog in Erwägung, daß das gesamte Denken, Wollen, Handeln und Fühlen des Menschen möglicherweise als organisch bedingt²⁹ und erblich determiniert betrachtet werden müsse³⁰. Je weiter Darwin mit der Ausarbeitung seiner Theorie voran kam, desto stärker wurden seine Zweifel an der metaphysischen Weltdeutung. Mehr und mehr bezweifelte er, daß es sinnvoll sei, „dem menschlichen Geist, der sich, wie ich sicher glaube, aus dem eines einfachsten Tieres entwickelt hat, zu vertrauen, wenn er so bedeutsame Schlüsse“ wie den im Hinblick auf die Existenz Gottes ziehe³¹. Ganz allmählich vollzog sich bei Darwin ein fundamentaler Wandel im Hinblick auf die weltanschauliche Vermutung, die hinter dem Agnostizismus stand: Aus der metaphysischen Vermutung, von der Darwin, wie David Hull gezeigt hat, noch in der Anfangsphase der Ausarbeitung seiner Theorie ausgegangen war³², wurde eine materialistische.

Dabei war sich Darwin völlig darüber im klaren, daß auch die materialistische Annahme, daß das Leben auf der Erde durch einen Zufall entstanden sei, nur eine Vermutung war. Er sah deutlich, daß ein dogmatisch-aggressiver Materialismus wie etwa der Materialismus Vogts erkenntnistheoretisch betrachtet ebenso spekulativ und angreifbar war, wie die christliche Glau-

²⁶ Desmond und Moore haben besonders herausgestellt, daß dieses Problem ein persönliches Problem Darwins war, der sich davor fürchtete, die ausschließlich materielle Bedingtheit des Geistes anzuerkennen. Vgl. *Desmond/Moore* 307 ff.

²⁷ *Darwin*, Notebooks, M 27.

²⁸ Vogt, *Bilder aus dem Thierleben* 445 f.

²⁹ „Every action [is] determined by hereditary constitution.“ *Darwin*, Notebooks, M 26 Und: „Affections [are an] effect of organization.“ Ebd.

³⁰ Ja sogar der Glaube an Gott, so argumentierte Darwin weiter und damit ging er über Vogt noch hinaus, erscheine aus dieser materialistischen Perspektive nur als eine Folge von bestimmten materiellen Abläufen im Gehirn. „Love of the deity effect of organization“, vermerkte Darwin 1838 in seinem Notizbuch. „Oh you Materialist!“ fügte er hinzu, denn diese Konsequenz war ihm selbst unheimlich. *Darwin*, Notebooks, C 166.

³¹ „Can the mind of man, which has, as I fully believe, been developed from a mind as low as that possessed by the lowest animal, be trusted when it draws such grand conclusions?“ *Darwin*, *Autobiography* 93.

³² Vgl. *Hull* 84.

bensüberzeugung auch. Die Materialisten waren ihm dabei sogar eher unsympathischer als die Christen³³. Deshalb betonte Darwin den Agnostizismus. „I cannot pretend“, so stellte er in seiner Autobiographie noch einmal pointiert heraus, „to throw the least light on such abstruse problems like the questions in respect to the existence of God or the origins of life on the earth.“ „The mystery of the beginning of all things is insoluble by us; and I for one must be content to remain an Agnostic.“³⁴

Aber die Reflexionen in Darwins Notebooks machen deutlich, daß mit dem Bekenntnis zum Agnostizismus nicht alles gesagt war. In Wirklichkeit hatte sich bei Darwin in weltanschaulicher Hinsicht sehr viel mehr vollzogen, als er mit seinem Votum für den Agnostizismus zugab. Die geschickte Formulierung, daß sich in seinem Leben ein Prozeß des „Glaubensverlustes“ ereignet habe („Disbelieve crept over me“), täuschte über die Tatsache hinweg, daß sich seine weltanschauliche Überzeugung tatsächlich grundlegend gewandelt hatte. An die Stelle des metaphysischen Glaubens war ein materialistischer getreten. Darwin hatte im Zuge der Ausarbeitung seiner Theorie allmählich die Vorstellung eines göttlichen Schöpfers, der das Leben, die verschiedenen Arten und auch den Menschen absichtlich und planvoll geschaffen hatte, durch die Überzeugung ersetzt, daß das Leben auf der Erde durch einen Zufall entstanden war und sich dann materie-immanenten Prinzipien gemäß weiter entwickelt und differenziert hatte. „The M and N Notebooks“, so hat Peter Bowler gezeigt, „make it clear that he had adopted an essentially materialist and determinist view of human nature.“³⁵ Aber dieser Glaube an den Materialismus blieb sein Geheimnis, und Darwin war sorgfältig darauf bedacht, dieses Geheimnis nicht zu verraten.

Dieselben Notebooks, die Darwins Affinität zum Materialismus offenlegen, machen nämlich gleichzeitig deutlich, daß Darwin sich dazu entschloß, den agnostischen Sprachgebrauch bewußt zu trainieren, um seine materialistische Glaubensüberzeugung nicht zu verraten. „To avoid stating how far, I believe, in Materialism“, heißt es im ‚Notebook M‘, „say only that emotions, instincts(,) degrees of talent, which are hereditary are so because brain of child resemble, parent stock.“³⁶ Darwin lernte „seine Worte behutsam zu wählen“³⁷. Seine Strategie wurde es, zu religiösen Fragen grundsätzlich nicht Stellung zu beziehen, vor allem nicht in der Öffentlichkeit.

In einem explizit als „privat“ gekennzeichneten Brief legte er gegen Ende seines Lebens, im Oktober 1880, diese Position noch einmal offen dar. „Though I am a strong advocate for free thought on all subjects, yet it appears to me (whether rightly or wrongly) that direct arguments against christianity & theism produce hardly any effect on the public; & freedom of

³³ „Darwin’s social sympathies lay ... with Christians, not atheists.“ Moore 48.

³⁴ Darwin, Autobiography 94.

³⁵ Bowler, Darwin 85.

³⁶ Darwin, Notebooks, M 57.

³⁷ Desmond/Moore 296.

thought is best promoted by the gradual illumination of men's minds, which follows from the advance of science. It has, therefore, been always my object to avoid writing on religion, & I have confined myself to science.³⁸

Darwin argumentierte agnostisch. Aber es war ein Agnostizismus, der um eine materialistische Vermutung ergänzt wurde.

II. Darwins Wirkung auf John Stuart Mill: Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung

Wie wirkte nun dieser Agnostizismus mit materialistischer Vermutung? Zunächst ist zu sagen, daß er auf diejenigen, die im Hinblick auf die Weltanschauung bereits einen klaren Standpunkt hatten, eigentlich gar nicht wirkte. Durch Darwins Theorie veränderten sich weder die Auffassungen der Materialisten noch die der überzeugten Christen. Die Materialisten begrüßten Darwins Theorie als Bestätigung ihrer Auffassungen. Die Christen interpretierten die Evolutionstheorie entweder als die Form, in der Gott die Welt erschaffen habe, oder aber sie hielten sie einfach für falsch. Eine tatsächliche Wirkung aber übte Darwin auf diejenigen aus, die einen skeptischen Standpunkt einnahmen und im Hinblick auf ihre weltanschauliche Orientierung unsicher beziehungsweise noch nicht letztlich festgelegt waren. Zu dieser großen Gruppe gehörte John Stuart Mill³⁹.

Die Wirkung, die Darwins Theorie auf diese Gruppe hatte, war die, daß sie zu einer *Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung* führte. Denn durch die Lektüre von Darwins Buch vollzog sich bei den Skeptikern derselbe Prozeß des Glaubensverlustes und der Hinwendung zur materialistischen Vermutung wie bei Darwin selbst. Die metaphysische Weltdeutung verlor vor dem Hintergrund der Darwinschen Evolutionstheorie ihre Überzeugungskraft, während die materialistische Weltdeutung zugleich an Plausibilität gewann.

Der Grund dafür lag darin, daß Darwins Theorie eine äußerst bedeutende Lücke im materialistischen Weltbild schloß. Bis dahin hatten die Materialisten nicht erklären können, wie nach dem Urknall, oder wie man im 19. Jahrhundert sagte: nach der Urzeugung, die Natur mit ihrer enormen

³⁸ Darwin, zitiert nach Moore 49.

³⁹ Die Literatur zu John Stuart Mill ist in den letzten Jahren beträchtlich angewachsen. Einen guten Überblick über diese Literatur bietet G. Claeys (Hg.), *Der soziale Liberalismus John Stuart Mills*, Baden-Baden 1987. Hier findet sich auch eine kurze Biographie (vgl. ebd. 14–31). Ausführlicher zu Leben und Werk Mills sind A. Ryan, *John Stuart Mill*, London 1974, sowie W. Thomas, Mill, Oxford 1985, J. Skorupski, *John Stuart Mill*, London 1989 und J. Gaulke, *Freiheit und Ordnung bei John Stuart Mill und Fr. A. von Hayek*, Frankfurt a. M. 1994. Als Einführung in Mills Denken ist neben der sehr hilfreichen Aufsatzsammlung von Claeys, *Der soziale Liberalismus John Stuart Mills*, nach wie vor vor allem W. L. Davidson, *Political Thought in England. The Utilitarians from Bentham to John Stuart Mill*, 1916, Reprint Westport, Connecticut 1979, geeignet, ebenso auch M. Cowling, *Mill and Liberalism* 1963, Cambridge²1990, obgleich die von Cowling vertretenen Thesen heute teilweise umstritten sind.

Artenvielfalt entstanden war. Darwin beantwortete jetzt genau diese Frage. Er erklärte woher die Artenvielfalt kam. Solange die Frage nach der Entstehung des Lebens oder der Natur noch völlig im Dunkeln gelegen hatte, war die Annahme der Existenz Gottes für die Erklärung dieser Phänomene geradezu notwendig, zumindest aber sehr plausibel gewesen. Denn wie sonst sollte man so komplizierte Phänomene wie etwa das Adlerauge erklären, wenn nicht durch eine planende Vernunft im Hintergrund?

Darwins Selektionstheorie aber machte jetzt das Unmögliche möglich. Sie zeigte, wie das Zweckmäßige ohne einen Zwecksetzer entstehen konnte⁴⁰. Sie machte deutlich, daß die Zweckmäßigkeit der gesamten Natur auch innerweltlich erklärt werden konnte, ohne daß eine zwecksetzende Kraft dabei benötigt wurde. Dadurch entfiel „das ‚argument from design‘, die Annahme eines göttlichen Plans zur Erklärung der Zweckmäßigkeit der Natur“⁴¹. Mit „Darwins Theorie der Anpassung“, so hat Karl Popper gezeigt, trat also neben die alten Schöpfungstheorien eine „erste nicht-theistische Theorie“, die „überzeugte“⁴². Unter den Skeptikern breitete sich deshalb die Vermutung aus, daß Darwin wahrscheinlich Recht habe; und sie folgerten daraus, daß es Gott vermutlich gar nicht gebe.

In eindrucksvoller Weise hat John Stuart Mill diese Veränderung seiner weltanschaulichen Vermutung durch Darwins Theorie beschrieben. Mill war ein konsequenter Agnostiker, der in seinen Schriften immer wieder betonte, daß Darwins Theorie in ihrer Gesamtheit wissenschaftlich nicht bewiesen sei⁴³. Um so interessanter ist deshalb ein privater Brief, den Mill im April 1860 an seinen Freund Alexander Bain schrieb, in dem er dem Freund offenbarte, welche Wirkung die Lektüre von Darwins Buch auf ihn persönlich gehabt hatte. Diese Beschreibung ist deshalb von besonderem Wert, weil sie die Wirkung von Darwins Theorie auf die persönliche Überzeugung eines Skeptikers dokumentiert.

„I have read since my return here, several things which have interested me, above all Darwins book. It far surpasses my expectation. Though he cannot be said to have proved the truth of his doctrine, he does seem to have proved that it may be true which I take to be as great a triumph as knowledge & ingenuity could possibly achieve on such a question. Certainly nothing can be at first sight more entirely unpalusible than his theory & yet after beginning by thinking it impossible, one arrives at something like an actual belief in it, & one certainly does not relapse into complete disbelief.“⁴⁴

⁴⁰ Vgl. A. Weismann, Charles Darwin und sein Lebenswerk, Leipzig 1909, wiederabgedruckt in: G. Altner, Der Darwinismus. Die Geschichte einer Theorie, Darmstadt 1981, 472–486, 476. Ebenso Engels, Biologische Ideen von Evolution, 35 ff.

⁴¹ Hull 96. Vgl. ebenso E. Mayr, Die Entwicklung der biologischen Gedankenwelt. Vielfalt, Evolution und Vererbung, Berlin 1984, 415. „Die natürliche Auslese beseitigte also nicht nur die Notwendigkeit der Existenz eines Architekten des Universums, sie bedeutete darüber hinaus auch das Ende der kosmischen Teleologie (Finalismus).“

⁴² K. R. Popper, Ausgangspunkte. Meine intellektuelle Entwicklung, Hamburg 1994, 250.

⁴³ Vgl. hierzu John Stuart Mill, Drei Essays über Religion, Deutsche Übersetzung, Stuttgart 1984, darin: Theismus 144 ff.

⁴⁴ John Stuart Mill, Collected Works, 19 Bände, Toronto 1965–1977, XV, 695.

Mill beschrieb hier sehr klar, was dem skeptischen Leser bei der Lektüre von Darwins „Origin of Species“ widerfuhr: Der zweifelnde Leser, der damit begann, Darwins Theorie für völlig unmöglich zu halten, wurde im Laufe des Argumentationsganges so weit überzeugt und gewonnen, daß er zu einem „wirklichen Glauben“ an sie kam, und – was das eigentlich Entscheidende war – hinterher nicht wieder „in völligen Unglauben“ gegenüber Darwins Theorie zurückfiel. Darwins Buch veränderte also die Glaubensüberzeugung des Skeptikers, die weltanschauliche Vermutung, die hinter dem Agnostizismus stand, nachhaltig. An die Stelle der theistischen Vermutung trat die materialistische Vermutung. Und dieser Wandel der weltanschaulichen Vermutung vollzog sich, obgleich dem Leser dabei bewußt blieb, daß Darwin „die Wahrheit seiner Lehre nicht bewiesen“ hatte. Für die Veränderung der weltanschaulichen Vermutung reichte es aus, daß Darwins Erklärung wahr sein konnte.

Das für die Skeptiker Eindrucksvolle an Darwins Theorie war dabei nicht nur der Aspekt, daß Darwin eine genuin innerweltliche Erklärung der Entstehung der Arten gab, sondern es war vor allem die Tatsache, daß durch seine Lehre eine *höchst anschauliche Vorstellung* von den tatsächlichen Entwicklungsvorgängen ermöglicht wurde⁴⁵. In dieser Anschaulichkeit lag die besondere weltanschauliche Wirkungskraft der Evolutionstheorie begründet, die die Hinwendung zur materialistischen Vermutung bewirkte. Darwin knüpfte mit seiner Theorie bei der Alltagserfahrung eines jeden an. Er begann mit der Beschreibung der praktischen Tätigkeit der Züchter⁴⁶, legte dann dar, daß die natürliche Zuchtwahl mit denselben Mechanismen arbeite⁴⁷ und zeigte schließlich, daß durch sie dieselben Effekte erzielt werden konnten wie bei der Züchtung durch den Menschen auch⁴⁸.

Dabei war sein Buch an keiner Stelle offen oder gar aggressiv materialistisch; und gerade das war für Darwins Wirkung auf die Skeptiker entscheidend. Darwin selbst gab die agnostische Position als den weltanschaulichen Referenzpunkt seiner Evolutionstheorie an. Die materialistische Vermutung hinter dem Agnostizismus dagegen blieb unausgesprochen, und sie war auch in seinen Ausführungen nicht ohne weiteres faßbar.

Aus dieser Betonung des Agnostizismus aber ergab sich für die Wirkung von Darwins Lehre auf die Gruppe der Skeptiker eine psychologisch äußerst bedeutsame Konsequenz: Skeptiker wie John Stuart Mill konnten nämlich auf diese Weise ihre Position in der Öffentlichkeit unverändert beibehalten. Denn über die weltanschauliche Vermutung, mit der man persön-

⁴⁵ Neben der Anschaulichkeit war darüber hinaus eine weitere Stärke der Darwinschen Theorie, daß Darwin die Geschichte des Lebens auf der Erde nur *strukturell* erklärte, ohne in einzelne Details zu gehen. „The unique nature of Darwin's approach was that it offered an understanding of historical processes in terms of observable causes without requiring to attempt the impossible task of describing the whole history of life on earth.“ *Bowler*, Darwin 81.

⁴⁶ *Darwin*, Über die Entstehung der Arten 26 ff.

⁴⁷ Ebd. 61 ff.

⁴⁸ Ebd. 134 ff.

lich lebte, brauchte man sich als Skeptiker nicht zu äußern; und daß sich eben diese Vermutung, die hinter dem Agnostizismus stand, durch die Auseinandersetzung mit Darwins Theorie in Richtung auf den Materialismus verschob, konnte deshalb völlig unerwähnt bleiben. Ja man brauchte sich nicht einmal eindeutig auf die Seite Darwins zu stellen. Man konnte ebenso, wie John Stuart Mill, sogar den Theoriecharakter in Darwins Ausführungen betonen und sich auf diese Weise noch einmal deutlich von den Materialisten distanzieren. So heißt es etwa bei Mill⁴⁹: „Alles, was von dieser (d. i. der Darwinschen) so bis zum äußersten getriebenen Theorie gesagt werden kann, ist, daß sie nicht so absurd ist, wie sie aussieht und daß die durch die Erfahrung erbrachten Analogien, die ihre Möglichkeit begünstigen, alles, was zuvor erwartet werden konnte, weit übertreffen. Ob es jemals möglich sein wird, mehr als das zu sagen, ist vorerst ungewiß.“⁵⁰

Die Betonung des Theoriecharakters von Darwins Ausführungen paßte dabei lückenlos zu einer explizit als agnostisch bezeichneten Position. Erkenntnistheoretisch betrachtet, so betonte Mill, sei Darwins Theorie nicht mehr als eine „bemerkenswerte Spekulation“⁵¹. Denn Darwin habe zwar „eine sehr vielversprechende Hypothese vorgestellt“, aber bewiesen habe er nichts⁵². Deshalb bleibe „das vernunftsgemäße Verhalten eines denkenden Geistes dem Übernatürlichen ... gegenüber“ nach wie vor „das eines Skeptizismus, der sich einerseits vom Glauben, andererseits vom Atheismus unterscheidet“⁵³.

Im Zusammenhang mit Darwins Theorie drang die materialistische Weltdeutung, eben weil sie bei Darwin selbst nur die Gestalt einer Vermutung hatte, völlig unauffällig in das Denken der Skeptiker ein. Im Prinzip blieb, auch dann, wenn man sich Darwin anschloß, die Distanz zum Materialismus als offen bekannter Weltanschauung weiterhin erhalten. Nur in den Momenten, in denen der Skeptiker – wie Mill in seinem Brief an Bain oder wie auch Darwin selbst in seinen Notebooks – über seine persönliche weltanschauliche Vermutung reflektierte, schimmerte der Materialismus hinter dem Agnostizismus auf.

⁴⁹ Die Abhandlung erschien posthum 1874. Vgl. hierzu *H. Taylor*, Vorwort der Herausgeberin zu John Stuart Mill, *Three Essays on Religion*, Deutsche Übersetzung, 1984, 6.

⁵⁰ *Mill*, Theismus, in: ebd. 146.

⁵¹ Ebd. 146.

⁵² *Hull* 94.

⁵³ *Mill*, Theismus 200.

III. Darwins Wirkung auf die Ethik: Die Erklärung der Entstehung der Arten und der Plausibilitätsgewinn des Utilitarismus

Die Folgewirkung aber, die die Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung auf den Bereich der Ethik hatte, war die, daß durch Darwins Theorie der Utilitarismus eine ganz neue Bestätigung erfuhr. Darwin erklärte die Entstehung der Natur genuin utilitaristisch. Die gesamte Natur erschien vor dem Hintergrund seiner Theorie utilitaristischen Prinzipien unterworfen⁵⁴. Und diese Prinzipien – das war die logische Konsequenz seiner Überlegungen – galten auch für den Menschen und das menschliche Miteinander. Genau betrachtet lieferte Darwins Theorie eine erste utilitaristische Kosmologie⁵⁵, und der Utilitarismus erhielt durch sie gleichsam eine kosmologische Begründung.

Wenn man davon ausging, daß die ganze Natur durch den Kampf ums Dasein bestimmt war, dann erhöhte sich zwangsläufig auch die Plausibilität der utilitaristischen Vorstellung, daß das menschliche Miteinander im wesentlichen nur von konkurrierenden Interessen bestimmt sei. Die Interessenkonflikte im gesellschaftlichen Leben konnten dann nämlich letztlich auf die Konkurrenz der Individuen im Daseinskampf zurückgeführt werden.

In demselben Brief, in dem Mill Alexander Bain von der Wirkung Darwins berichtete, teilte er außerdem mit, daß er im Begriff sei, eine Abhandlung über den Utilitarismus zu schreiben⁵⁶. Die Parallelität dieser beiden Hinweise ist historisch betrachtet möglicherweise zufällig. Sie verweist aber doch in systematischer Hinsicht auf einen wesentlichen Zusammenhang.

Vor dem Hintergrund der Darwinschen Erklärung der Entstehung der Natur veränderte sich jetzt nämlich die Einschätzung der Stellung des Menschen in der Natur grundlegend. Der alte jüdisch-christliche Gedanke von einer Sonderstellung, ja: besonderen Würde des Menschen, der den Menschen über alle anderen Lebewesen stellte⁵⁷, geriet ins Wanken und wurde, systematisch betrachtet, obsolet. Denn aus dem Darwinschen Blickwinkel erschien die Species ‚Mensch‘ nun als nur eine neben Millionen anderen. Man konnte zwar hervorheben, daß sich diese Species im Kampf ums Dasein als äußerst erfolgreich erwiesen hatte, aber die Vorstellung einer besonderen Würde des Menschen war vor dem Hintergrund der Darwinschen

⁵⁴ „Darwin's book“, so hat Adrian Desmond gezeigt, „was characterized by crass utilitarian explanations.“ *A. Desmond, Huxley: The Devil's Disciple*, London 1994, 258.

⁵⁵ „Many critics saw in Darwin's Nature the ‚sordid motives‘ of utilitarian society. Its core was naked survivalism: overproduction, struggle and death, a free-for-all with every individual clawing down his neighbour. In Darwin's ‚horridly cruel‘ nature every part must serve a purpose or be cut down; only from death on a genocidal scale could the few progress. As Hell fell into disrepute, Nature was becoming more hellish.“ *Desmond* 271.

⁵⁶ *John Stuart Mill, Collected Works*, XV, 695.

⁵⁷ Vgl. zu den christlichen Ursprüngen der Moralvorstellungen der Aufklärung vor allem *Horster, Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm*, Frankfurt a. M. 1995, 14 ff.

Theorie nicht mehr begründbar⁵⁸. Sie verlor angesichts Darwins genuin innerweltlicher Erklärung der Entstehung der Arten ihre weltanschauliche Verankerung und damit zugleich ihre Plausibilität. Sobald man aber die Schöpfungsvorstellung und mit ihr zusammen die Annahme der Gottesebenbildlichkeit des Menschen aufgegeben hatte, wurde auch die Vorstellung der Menschenwürde zunehmend fragwürdig und wich mehr und mehr der utilitaristischen Auffassung, daß es im Zusammenleben der Menschen im wesentlichen um das Streben nach Glück und die Durchsetzung von persönlichen Interessen gehe.

Diese Veränderung im Hinblick auf das Menschenbild vollzog sich dabei ebenso unauffällig wie die Veränderung der weltanschaulichen Vermutung, und beide Veränderungen standen in unmittelbarem kausalem Zusammenhang zueinander. Denn der Plausibilitätsverlust des Gedankens der Menschenwürde war eine direkte Folge des Plausibilitätsverlustes der metaphysischen Vermutung. Die materialistische Vermutung entfaltete dabei nur ihre anthropologischen Konsequenzen. Da aber die Vermutungen, die hinter dem Agnostizismus standen, nicht offengelegt wurden, vollzog sich auch der Wandel des Menschenbildes völlig unauffällig. Die Vorstellung einer besonderen Würde des Menschen wurde von den skeptischen Philosophen, die in der Nachfolge Darwins argumentierten, wie etwa John Stuart Mill oder Herbert Spencer, weder in Frage gestellt, noch offen bekämpft. Sie verlor vielmehr einfach ihre Plausibilität. Oder anders formuliert: Sie wurde durch Darwins utilitaristische Erklärung der Entstehung der Natur und des Menschen weltanschaulich unterlaufen und brach vor dem Hintergrund dieser genuin innerweltlichen Kosmologie einfach weg.

Diese Wirkung Darwins macht dabei im Hinblick auf die Ethik ein Phänomen von grundsätzlicher Bedeutung sichtbar. Sie legt nämlich die Tatsache offen, daß die weltanschauliche Vermutung, die hinter dem Agnostizismus steht, sowohl für die Ethik als auch – in noch stärkerem Maße – für die persönliche Lebensführung von entscheidender Bedeutung ist. Denn die agnostische Haltung ist im Hinblick auf Fragen, die wissenschaftlich nicht beantwortbar sind, zwar erkenntnistheoretisch überzeugend. Der Agnostizismus als solcher reicht aber zum Handeln nicht aus. Bei der Frage nach den Richtlinien des Handelns kommen vielmehr die weltanschaulichen Vermutungen, die hinter dem Agnostizismus standen unweigerlich zum Tragen.

Das gilt einerseits für den Zusammenhang zwischen der materialistischen

⁵⁸ „Seine theoretische Begründung findet der Gedanke der Menschenwürde ... nur in einer metaphysischen Ontologie, d. h. in einer Philosophie des Absoluten. Darum entzieht der Atheismus dem Gedanken der Menschenwürde definitiv seine Begründung und so die Möglichkeit theoretischer Selbstbehauptung in einer Zivilisation.“ R. Spaemann, Über den Begriff der Menschenwürde, in: Ernst-Wolfgang Böckenförde und Robert Spaemann (Hg.), Menschenrechte und Menschenwürde. Historische Voraussetzungen – säkulare Gestalt – christliches Verständnis, Stuttgart 1987, 295–313, 313.

Vermutung und der utilitaristischen Ethik. Es gilt aber ebenso auch für den Zusammenhang zwischen einer metaphysischen Vermutung und der Kantischen Ethik. Denn obgleich Kant bei der Begründung seiner Ethik auf weltanschauliche Vermutungen jeder Art verzichtet hat, hat er doch die Bedeutung der weltanschaulichen Vermutung hinter dem Agnostizismus für die persönliche Lebensführung klar erkannt und bezeichnet. In der „Kritik der praktischen Vernunft“ legte er im fünften Kapitel über „Das Dasein Gottes als ein Postulat der reinen praktischen Vernunft“ die Funktion und Bedeutung der metaphysischen Vermutung für seine eigene ethische Konzeption explizit dar. Dort heißt es: „Moral (ist) nicht eigentlich die Lehre, wie wir uns glücklich machen, sondern wie wir der Glückseligkeit würdig werden sollen. Nur denn, *wenn Religion dazu kommt*, tritt auch die Hoffnung ein, der Glückseligkeit dereinst in dem Maße teilhaftig zu werden, als wir darauf bedacht gewesen, ihrer nicht unwürdig zu sein.“⁵⁹

Die metaphysische Vermutung und die damit verbundene Hoffnung auf eine Anerkennung des pflichtgemäßen Lebens nach dem Tode bildet dabei *nicht* den *Verpflichtungsgrund* der kantischen Ethik. Aber sie liefert einen zusätzlichen Anreiz für das pflichtgemäße Handeln in der praktischen persönlichen Lebensführung. Die Frage, ob Kant selbst seine ethische Konzeption im Licht einer metaphysischen Vermutung sah, muß dabei angesichts der Quellenlage allerdings offen bleiben. Wir besitzen kein Quellenmaterial, das etwa Darwins „Notebooks“ vergleichbar wäre. Deshalb bleibt die weltanschauliche Vermutung, mit der Kant persönlich lebte, im Dunkeln. Bemerkenswert ist aber gleichwohl die Tatsache, daß auch Kant die Bedeutung der weltanschaulichen Vermutung hinter dem Agnostizismus für die praktische Lebensführung bereits gesehen und explizit gewürdigt hat.

Ich fasse zusammen: Darwins Theorie ist als solche weltanschaulich neutral. Er selbst gab in seinen Veröffentlichungen den Agnostizismus als den weltanschaulichen Referenzpunkt seiner Theorie an. Hinter diesem *Agnostizismus* stand jedoch – wie seine privaten Aufzeichnungen zeigen – eine *materialistische Vermutung*. Zu dieser materialistischen Vermutung war Darwin durch die Ausarbeitung seiner Theorie gelangt. Die Entwicklung der Evolutionstheorie hatte bei ihm zu einer *Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung* geführt. Diese Wirkung einer Umkehrung der weltanschaulichen Vermutung entfaltete Darwins Theorie – wie das Beispiel John Stuart Mills zeigt – in der Folgezeit auch bei anderen Agnostikern. Im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Evolutionstheorie gewann auch die materialistische Vermutung an Breitenwirkung. Der Grund dafür lag darin, daß Darwins Theorie eine Möglichkeit eröffnete, die Entstehung des Zweckmäßigen ohne einen Zwecksetzer zu denken. Dadurch erhöhte das ‚argument from design‘ nun die Plausibilität der materialistischen Vermutung, während die metaphysische Vermutung, die sich bislang wesentlich

⁵⁹ Kant, Kritik der praktischen Vernunft, A 234, Hervorhebung von mir. A. W.-H.

auf dieses Argument bezogen hatte, zugleich an Plausibilität verlor. Der Folgeeffekt dieses Plausibilitätsgewinnes der materialistischen Vermutung war im Bereich der Ethik ein Plausibilitätsgewinn des Utilitarismus. Da Darwins Theorie die Entstehung der Natur utilitaristisch erklärte und die Entstehung des Menschen als Teil des allgemeinen Entwicklungsprozesses der Natur begriff, erschienen die Interessenkonflikte im gesellschaftlichen Leben nun als die spezifisch menschliche Variante des Kampfes ums Dasein. Dabei ergab sich eine sich gegenseitig verstärkende Wechselwirkung: Darwin bot eine utilitaristische Kosmologie und der Utilitarismus erhielt durch die Evolutionstheorie eine kosmologische Begründung. Die mit Darwins Theorie einhergehende Veränderung im Bereich der Kosmologie kann deshalb in ihrer Bedeutung für die Anthropologie ebenso wie auch für die Ethik kaum überschätzt werden.